Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

**Herausgeber:** Schweitzerische Gesellschaft in Bern

**Band:** 1 (1760)

Heft: 4

**Artikel:** Abhandlung von dem Holzmangel [Fortsetzung]

**Autor:** S.F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386519

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## XXV.

# Fortsegung

der Abhandlung von dem Holzmangel, 26.

VIII. Pflanzung der Waldungen.

\*\* \*\* s ift Zeit, daß ich zu dem gröstens und wichtigsten Theil dieser Abschanzung schreite, ich menne, die Pflanzung des Holzes. Es wird aber eine Vorserinnerung nicht undienlich senn.

Man machet verschiedene Eintheilungen des Holzes, als 1. in Laube und Nadel-Holz, dies ses letztere wird Tangel = schwarzes und auch Weich-Holz genennt. Welche letzte Benahmung aber nicht rathsam ist, weil

- 2. Das Laub Holz auch in hartes und weisches, ferner in Stamms und Mast Holz u. d. abgetheilet wird.
- 3. In Ober und Unter-Holz, das ist, wie schon vorher gemeldet worden, Bois de haute kutaye & Bois taillis. Mehrere ben den Franzosen

zosen gebräuchliche Eintheilungen, als Gaulis von 25. bis 50. oder 60. Jahr, und demi futaye bis 90. Jahr, sinde ich unnöthig.

- 4. Der Name Unter-Holz hat ben dem schwarz zen Holz nicht Platz, weil solches alles zu Baus men und Ober-Holz erwachsen, nicht aber Ges hausweise benutzet werden soll.
- obwohl das schwarze oder Nadel "Holz eine solche Gattung ausmachet, welche im Winter ihre Blätter nicht fallen lässet, so muß doch der Lerchenbaum, welcher wegen seiner Nadeln auch hierunter gerechnet wird, zu einer Ausnahm dienen.

Wir wollen also ben dem Laub Holz, und zwar ben dem harten, den Anfang machen, auch so kurz möglich, jeder Art Ruße, Säung, Pflangung, und was derselben halb zu beobachten, verhandeln.

Unter diesen Laub-Baumen gebuhe A. Eiche. ret ohnstreitig der Vorzug der Giche, Quercus, Chène, wovon Miller 36. Arten hat, darunter viele Americanische. Sie hat desselben ben allen Wölkern, ja schon zu Abrahams Zeiten, sons derlich aber ben unsern Vor-Eltern, den Celten und Gallieren, genoffen. Ihre Groffe, majes statisches Unsehen, Starte, damit sie allen Sturm. winden Trots bietet, Dauer von wohl 1000. und mehr Jahren als gepflanzet, auch beste Dauer in Gebäuen; ihr Schatten, ihre Früchte, die beste, so zu denselben Zeiten in Deutschland und Gallien gewachsen; ihr, nach Verhältniß der Dauer, noch ziemlich geschwinder Wachsthum: alles

alles konnte zu Gründen dieses Vorzugs dienen, und daß er deßhalb auch dem hochsten der Gotter, dem Jupiter, gewidmet gewesen. wollen also von diesem manniglich bekannten Baum und dem Gebrauch seines Holzes nicht viel Worte machen, sondern, was die Mast (Acherung) davon betrift, nur diefes a. Ruse. bemerken, daß, wann die Forster hier zu Land sich mit Besorgung der wilden Baume, wie in Deutschland wurden beschäftigen, diese von durren Aesten, Moos (Mies) und Raupen saus bern, man nicht klagen mußte, daß nun die Eichel-Mast eben so selten sene, als sie nur noch Unfangs dieses Sahrhunderts gemein gewesen. Da man aber felbst mit den Obst-Baumen eben so hinläßig verfähret, und deren halb gleiche Klagen führet, so muß man sich wegen der wils den Baume nicht befremden, von denen man geglaubt, sie follen hervorsprossen, machfen, und alles erwünschte dargeben, ohne daß sich die Mens ichen bafür im geringsten bemühen.

Obwohl man sint vielen Jahren s. Säung. darauf bedacht gewesen, die Waldungen in bessern Stand zu seizen, und sonderlich die Eichen zu vermehren, so ward die Säung der Eicheln dennoch hindangesetzt: Die damalige Fruchtbarzteit, die deshalb hier und da hervorkeimende Eischeln, die annoch ziemlich dicht bewachsene Försste (Waldungen) verhinderten alle dikörtige Gesdanken, ja gabe vielmehr Anlaß zu besehlen, die jungen Bäumgen auszuheben, und auf die entblössete Flecken Landes zu verpslanzen. (wosvon wir bald das mehrere anmerken werden) Da aber der erwünschte Zweck hiedurch nicht erspalten

halten wurde, so hat man angefangen, die Eins hägungen (Einschläge) zu veranstalten, in Sofnung, daß die in felbigem befindliche Gaam-Gi. chen von selbsten den nothigen Anflug hervors bringen wurden. Da auch dieses meistens fehls aeschlagen, so mußte man auf das Gaen (dannt jum behörigen ftecken, oder Stuck um Stuck zu pflanzen giebt man sich die Muhe nicht) bes bacht senn, welches dann glücklich ausgeschlagen. Im Jahr 1749. da viel Eicheln gewachsen, vers anstaltete ich, daß eine folche Einhägung sollte befået werden: doch die fast Anfangs Weinmos nathe eingefallene Ralte machte die Gicheln schwarz und mein Vorhaben unnut. Im Jahr 1753. hatte man auch etwas Eichel-Mast: ich ertheils te auf das neue den Befehl zu dem Gaen. Dief geschahe, und wurden 90. Mutt in einer einzis gen Hegung ben L. gesäet. In folgendem Jahr fabe man sie schon schier so dichte aufwachsen, als wann es ein hanf=Acter (Beunde) ware. etlichen andern Orten geschabe gleiches mit eben so autem Erfolg.

Ehe wir nun zu dieser Weise, wie y. Erd= reich oder zu såen, schreiten, so mussen wir zum Girund. poraus melden, daß die Eiche fich nicht mit so geringem Erdreich, wie die meiste andere wilde Baume, vergnüge. Zwar kommen sie sehr wohl fort in einem geschlachten, leimicht mit ets mas groben Ries (Grien) vermischten Boden, doch muß oben eine Lage von guter schwarzen Solz - oder Wald-Erde fich finden; die Groffe, die Starte, die Festigkeit des Holzes, die viele Aleste, die Früchte, die viele und groffe Wurs zeln, alles zeiget genugfam an, daß diefer Baum pieler vahrnimmt, daß, so weit die Aeste, und also auch die Wurzeln reichen, weder Getreid noch bäusiges Gras gedene.

Alle Holzgerechte Landwirthschafe d. Weise ter kommen darinn überein, daß, wann des Saens. groffe Plate sollen besået werden, so musse man dieselbe pflugen, um die Erde locker zu machen, ja wie einen andern zurüsten, daß also der Plats solle von den Stocken und den Wurzeln gefäubert werden, welches richtig dars aus folget. Sodann rathen sie an, daß man alle Eicheln stecke, und zwar der Schnur nach. Die einte rathen hiezu eine Art von Pflanzen, Dhngesehr 2. Schuh lang, mit acht 3. Zoll weit von einander abstehenden Zacken (Zähnen) so bev 5. Zoll lang sind, an. Andere mennen, es seve eben so geschwind gethan, wann, wie die Schwarzen in America mit dem Mans verfahren, man blosse gut Daumens-dicke unten gespliche Stecken oder kleine Pfahle hiezu gebrauche. Uebrigens find sie gleicher Mennung, daß, wie die Schwars ze thun, allezeit dren Personen hinter einander, der Reihe nach gehen, der erste das Loch mache, der zwente in jedes zwen Eicheln setze, doch so, daß die Spiken aufwarts stehen, der dritte das Lock mit Erde zudrucke, und mit der Harke (Hauen) verebne. Man muß eben nicht glaus ben, daß dieses so viele Zeit wegnehme, als es fogleich scheinet; wann man nur unter Aussicht eifriger Förster durch Frohndienst (gemeine Werke) dergleichen verrichten lässet, um so mehr, als einige die Eicheln nur zwen, andere gar nur einen halben Zoil tief einsetzen wollen, nur um 1. Th. 4tes Stuck. Gaa

sie vor den Wögeln und anderm Gewild zu vers wahren. Miller rathet nicht Löcher, sondern Grüblein an , in den groffen Waldungen vier Schuh von einander, und sonderlich den Ges branch des Grüblein=Pflugs, (einer Art von Maschinen, die mir unbekannt ist) als wodurch die Arbeit sehr erleichtert und befördert werde. Er glaubt mit gutem Grund, daß alles, mas man zu Ober - oder Bauholz widmen wolle, niemal solle verpflanzet werden. Aber daß nach seiner Mennung, an den hiezu bestimmten Ors ten, die Gruben 10. Schuh weit von einander sollen angelegt, und jede mit 4. bis 5. Eicheln bestecket, die geringste Pflanzen sodann ausgezos gen werden, dies kan ich nicht gut heissen. Dann es eine allgemeine und unwidersprechliche Regul ist, alle wilde Baume dichte, doch nur im Anfang und nach Verhältniß ihrer Grösse, aufwachsen zu lassen, damit je eine der andern gegen die Winde Schutz geben, und gerade Schäfte oder Stämme daraus gezogen werden können, wovon hienach.

Nur muß ich hier nicht mit Stillschweigen vorben gehen, die Eichel-Kämpe (Baum-Schusten, Pepinieres) deren Ruße nun, an fremden Orten, je länger je mehr einleuchtet, und ders gleichen Kämphe oder Kämpe, allda fleißig ans gelegt und besorget werden. Scharmer versischert, daß in einem Fleck oder Platz von 600. Schuhen ins gevierte 900 000. Eichelnkönnen geschecket werden, und obwohl ben dieser Weise des Steckens und Zudeckens wenig von den Mänsen und Eichhörngen, gar nichts aber von den Vänsen geln zu besörchten sepe, so wolle er dennoch sür

so wohl diesen als allen andern Abgang 100000. Eicheln rechnen, werden dennoch alsdann 800000. Innge Pflanzen in einem so kleinen Plat übrig bleiben.

Er und andere rathen ferners an, daß man die beste von selbst abgefallene Eicheln hiezu ausssuche, und sie probiere, nämlich also, daß man sie in Wasser werfe, die oben schwimmende den Schweinen Vorwerse, die übrigen etwas trockenen lasse, und sodann stecke.

Die Zeit des Säens betreffend, so Zeit sindet man auch hierinn verschiedene des Gedanken. Viele wollen solches bis Säens. auf das Frühiahr versparen, und inzwischen die Eicheln in Sand verwahren. Scharmer aber bestreitet diese Meynung mit wichtigen Gründen.

- 1. Solle man, so weit möglich, der Natur nachahmen; da nun alle von selbst wachsende Eichel-Pflanzen aus den im Herbst herunter gefallenen Eicheln hervor sprossen, so sepe auch diese Jahrszeit vorzuziehen.
- Desser zu dem Keimen zubereitet, ohne daß sie hernach gestöret werden.
- 3. Könne man im Frühjahr die Eicheln nicht auf obige Weise probieren, indeme auch die unstaugliche den Winter hindurch in dem Sand so viel Feuchtigkeit eingesogen haben, daß sie im Wasser zu Boden sinken.

Unfang des Wintermonaths unternehmen, und Sgg 2 bis die den 14ten desselben beendigen; zuvor aber den Acker (er sagt wohl zum vierten mal) pstügen, und zwar mit einem besonders hiezu versertigten Pstug, der noch ein gut Theil tieser, als die gewöhnliche, in die Erde gehe; nachwärts mit der Eggen bestreichen und verebenen, ehe man die Grüblein oder Löcher mache.

Mann dann die Eicheln gekeimet 2. Befor= auna des haben, und hervor gesprosset, so ra-Mieder= then alle an, daß, sonderlich in den machies. Rampen, dieselbe, inachdem die etmann zurückgebliebene Eicheln durch andere ers ganzet sind, sleißig durch fretten (jatten) von dem Unkraut, sonderlich aber von Brombeere-Strauchen, Farrenkraut, auch felbst von ans derm wilden, groben und Grauch-Holz, gesäus bert werden. Ja daß man benzeiten anfange, diese Pflanzen zu beschneiden, (schneitlen) doch also, daß man sich hute, die Gipfel (Dolder) zu verletzen, und auch die oberste Aeste abzusschneiden, damit nicht der Gipfel zu stark und schwer, der übrige Stamm aber zu schwach merde.

Dieses Beschneiden muß mit einer Hippe (Rebmesser, Serpe)geschehen, weil durch ein Beil merklicher Nachtheil sich ereignen könnte. Starste Aleste aber durch die Säge, worauf der Schnitt mit dem Messer glatt gemacht wird, damit er sich bald belause. (überwalle) Sonderlich aber solle man genau in Obacht nehmen, daß man die Aleste etwann eines Thalers dick aussenher dem Ring glatt hinweg schneide, welchen jeder Alst nahe an dem Stammen hat: als wo dieser Ring

Ring werde wachsen, und in ein paar Jahren den Schnitt verschliessen, so daß man nicht das geringste mehr davon werde gewahr werden.

Alle so wohl Kampe, als sonst neu-besaams te Waldungen mussen nicht nur durch sleißiges Fätten, wann die Pflanzen noch gar jung finde besorget, sondern auch, wann sie, wie nothwendig geschehen muß, allzu dichte stehen, und je eine der andern Wachsthum hemmen, es seve durch Verpstanzung oder Aushauen, erdünnert werden, also daß zulett, wann man den Plat zu Ober-Holz widmet, die Baume auf 20. bis 25. Schuh weit von einander stehen: Da dann noch eine nützliche Weise angerathen wird, namlich, daß, wann die junge Baume nur noch 8. Schuh von einander stehen, so können allezeit 2. zu Unter-Holz genutet werden, der dritte aber zu Ober Holz stehen bleiben. Nachdem sie aber zwenmal genutzet worden, so musse man die Stos de und Wurzeln des Unter = Holzes ausrotten, da man dann ben den übrigen einen treslichen Machsthum sehen, und eine schöne Waldung von Ober-Holz erhalten werde.

Wir haben schon hieoben angemers "Verstet, daß man ehemals nur auf das pkanzung. Verpflanzen gesehen. Schon im Jahr \* ist besohlen worden, daß jeder Antheithaber an der Eichel = Mast zu L. jährlich 6. junge Eichen in dasigem Forst anpslanzen solle, welches aber nicht geschehen, und, nach der unverantwortlischen Weise, wie solches bewerkstelliget worden, gar nicht übel gethan war. Ich tlage nicht ohs ne Grund. Ich habe bor 45. Jahren schon in Ggg3

einem benachbarten Wald junge Eichen gesehen, die ben 10. oder 15. Jahren zuvor gepflanzet worden, und dennoch sind sie noch jeko schlecht, und gleichsam unnüß, so daß zu wünschen wäre, man würde sie wegraumen. Wir wollen aber den Ursachen davon nachforschen.

Mangelt es etwann an Obrigkeitlicher Fürs forge, Unweisung und Befehlen? En wohl gar nicht. Was Fehlet dann? Rur eine Kleinige teit. Der Unterthanen Fleiß, Arbeitsamkeit und Gehorsam. Die Obrigkeit wollte einen doppelten, durchaus rühmlichen und ihrer Landspåtterlichen Gesinnung angemessenen Zweck erhalten: Ramlich die Anpflanzung der Eichen befordern, und zugleich den Rothleidenden mit ets was Erdreich zu Hulfe kommen, damit fie die nothige Erd = Früchte pflanzen konnten. man sich also nicht höchstens ärgern über die Undankbarkeit solcher Leuten, welche anstatt diese Gutthat durch ihren Fleiß und Bentrag zu dem Zweck der Holzpflanzung werkthätig zu erkennen, nur ihren eigenen Ruten betrachtet, und mehr den Schaden als Aufnahm der Waldung befors dert haben.

Sie sollten die junge Eichen mit Fleiß in dazu versertigte Gruben pflanzen, solche an Psahele binden, wohl besorgen, und nach 6. Jahren diese Einhägungen (Rieder) wieder öfnen, das mit sie zu Waldung bleiben können. Allein, das Pflanzen geschahe so obenhin; daß sie gutes Erderich, oder so gar etwas gute Dünger in die Gruben thun sollten, davon ist nicht zu reden. Die Wurdeln würden zu start, ja so gar die Haupt-

Paupt- oder Herz-Wurzel, die doch wenig oder gar nicht abgekürzet werden foll, ausgeschnitten. Ein gleiches geschahe mit der Kron, und auch mit dem Gipfel: Obschon ein Holz - Gerechter dieses für sehr schädlich achtet. Ja der Augenschein selbst zeiget, daß sich die Aeste nur gleich einem Sonnenschirm ausbreiten, und niemal ein tüchtiger Stamm darans erwachset. Daß daß Erdreich um die Bäume herum nicht genug aufgehacket worden, kan man eben nicht klagen. Dann diese Leute, um ja das Erdreich so genau als möglich zu benutzen, hacken solches bis an den Stamm des Baums, beschädigen alle Jahr die Wurzeln, hemmen dadurch dessen Wachsthum, so daß selbiger wohl gar darüber verdorret; und dieß ist ihnen eben nicht undienlich. Die Bäume sind noch klein und niedrig, sie erfordern nicht so viel Plat, man treibet sie eben nicht stark an, diese Blage zu ofnen; anstatt 6. Jahr benutzen sie solche 15. 20. bis 30. Jahr, so gar, daß viele solch Erdreich als das ihrige betrachtet, Obst-Baume darinn gepflanzt, und geglaubt haben, es wiederfahre ihnen das groste Unrecht, wann, nach so langer Zeit man sie Gezwungen, dasselbe abzutretten. Ob nicht eints und andere dergleichen Erdreich zu ihren eigenen Danden gezogen und sich zugeeignet, will ich eben nicht beschweeren: Gewiß ift, daß ich eints und andere dergleichen Plate gefehen, die eigen, ja wohl gar Zehend = fren heissen sollten, deren Lage und andere Umstände mir die stärkste Vermuthung bengebracht, daß sie gar nicht mit reche tem Titul von den sich angebenden Eigenthumern befessen werden.

Ich lobe die Verpflanzung eint und anderer wilden Bäume allerdings. Wann man aber auf obige, oder doch nicht genug vorsichtige Weisse, damit zu Werk gehen wollte, so müßte ich sie gänzlich verwerfen, weil mehr Nachtheil als Nuze daraus erfolget.

Will man also junge Eich-Pflanzen aus den dichten von Saamen bewachsenen Waldungen, oder nur aus den Eichel-Kämpen ausheben, und entweder kleine entblössete Pläte, oder ganze Waldungen damit ansüllen, so wird dieses wohl gethan senn. Wie dieses aber zu bewerkstelligen, habe ich zum Theil (durch die angezeigter massen begangene Fehler) hieoben berühret, theils wird der günstige Leser auf die zu End ansührende Schriftsteller gewiesen, weil die Weitlästigkeit der Materie mir nicht erlaubt, alles hieher diens liche auszuschreiben.

Doch muß ich noch dieses anfügen, daß man die Eich = Rflanzen am füglichsten in zwen oder dren Jahren verpflanzen moge, als wovon sehr wenige zurück bleiben. Merkwurdig ift, Scharmer versichert, teine junge Stamme geras then nach der Verpflanzung weniger, als die von 6. bis 12. Jahren, so eines Daumens dick, und 6. bis 10. Schuh hoch seven; da hergegen die ganz junge, denn die von 3. bis 4. Finger dick, und 15. bis 20. Schuh hoch am sichersten vers pflanzt werden. Wann nun diefes seine Riche tigkeit haben sollte, so wurde es eine neue und starke Ursach an den Tag legen, warum die biss herige Pflanzungen so sehr fehl geschlagen, indem man sich hiezu gewöhnlich der mittlern Art nes gebraucht hat, welche also nothwendig haben mussen sochten, (schmachten, sorren) ohne jes mahl nur zu einem mittelmäßigen Zustand und Grösse zu gelangen.

Was etwann mehrers noch hierüber zu resten wäre, kan in denen zu End anfügenden versmischten Anmerkungen nachgeholet werden. Jest wenden wir uns zu der Buche, Fagus Hetre.

Wovon nur eine Sorte, ausser den B. Buche. zwen mit gestreiftem Laub. Dieser Baum, als von ganz anderer Art, wird weniger Untersus hung nothig haben.

Ihr Nuke ist bekannt, das Holz « Nuke. davon giebt uns nicht nur unter allen die beste Feurung, sondern auch allerhand Wagen, und anderes sogenanntes Schirr Holz. (zu allerhand Werkzeug dienlich) \* Daß die Frucht eine guste Mast, auch Oehl abgebe, ist bekannt, und haben sich die alte Deutsche derselben ebenfalls zur Speise bedient.

Wann je eine Art Holzes nöthig 8. Säung hat, gesäet zu werden, so ist es gewiß, insgeslich die Roth-Buche. (als von wels mein. cher hier die Rede ist) Dann durch von selbst sich ergebendem Anslug ist wenig zu hoffen.

## Man betrachte nur

faulet, und wann das erste zur Verwesung gestaulet, Und wann das erste zur Verwesung gestauget,

Man besehe die Anweisung eines gelehrten Mitgliedes unserer Gesellschaft, wie dieß Holz zu Bauholz tüchtig gemacht und genutzet werden könne.

langet, so ist es schon wieder dichte mit neues rem Laub bedecket. Sollen nun die Buch-Eckern (Buch-Nüßlein) in dem Laub keimen? Dann sie werden sich allezeit noch weit von der Erde ents fernet sinden.

2. Gollen nur etliche Saam-Buchen stehen bleiben, oder der ganze Wald? Ersten falls, wann schon das Laub nicht hinderte, so werden die Buch - Eckern so wenig als die Eicheln von dem Winde auf andere Plätze getragen, sondern fallen semtel-recht auf den Boden: Hiemit wird nur der Platz, so weit die Aleste sich ausdähnen, besået, und bleiben alle übrige entblosset. ches um so mehr Ausmerksamkeit verdienet, als die junge Buchen-Pflanzen sich nicht gerne verpflanzen lassen. In dem andern Fall wurde wes nig Vortheil zu hoffen senn, so wohl, weil wie im ersteren, die junge Baumgen von dem Schatsten und der Traufe der alten Baume Schaden leiden, als aber und insonderheit, weil, wann man eine schöne Waldung zurichten, und dies felbe seiner Zeit benutzen wollte, die alten Stams me mußten geschlagen (niedergehauen) werden. Da nun alte Buchen groß und voller Aleste, so würde durch ihren Fall die Helfte der jungen, oder mehr, völlig zu Grund gerichtet werden.

Ich würde also hierinn anrathen, daß man freylich Saam-Buchen stehen lasse, aber auf eis nem ganzen Fleck Landes bensammen. Alle übrisge Waldung aber aushauen, ausrotten, und das mit, doch mit unten zu meldender Nenderung, wie mit der Eichel-Saat versahren; von diesen Saam-Bäumen aber, so oft sie Frucht tragen, alle,

alle, welche von selbsten abfallen, auslesen und säen sollte.

Dieß verstehet sich nur von den Orten, da noch alte und gewöhnlich halb zu Grund gerichtete Buch- Walder zu sinden. Wo aber junge und zwar nicht allzustarke Stämme besindlich, welche Schlag- oder Unter- Holz (Bois taillis) abgeben können, da wird auch auf die denselben angemessene Weise versahren werden müssen.

Die Buche erfordert eben nicht ein 7. Erds so gut Erdreich, als die Eiche; doch je reich. setter es ist, je besser, geschwinder und stärker sie wachsen. Leimicht und etwas seuchtes Land ist ihnen angenehm, wachsen auch in steinigts und kießigtem, aber nicht so gut.

Das Erdreich soll ebenfalls hier & Weise swelches für alle andere Urten von wil- des Säens. der Baum-Saat zu verstehen) ausge- rodet, gesäubert, gehacket, oder so noch besser, gepslüget werden. Da dann die Buch - Eckern (Buch-Nüßlein) wie das Getreid, gesäet, mit der Egge bestrichen, und wohl zugedeckt werden. Die Eckern können eben, wie die Eicheln, durch das Wasser probirt, und nur die zu Grund sinskende ausgesäet werden.

Hiatz, wie mit den Eicheln, daß sie Saens.
nämlich zur Herbst-Zeit ganz frisch gesäet werden sollen.

Die Buchen haben gar viel wenis & Bestragung nothig. Dann das Bestragung des Schneiden wachses.

schneiden oder Schneitlen ist ihnen (nach der meisten Schriftstellern Mennung) schädlich, weil sie gern davon anbrüchig oder faul werden, indem wenig Bäume so viel Sast an sich ziehen, als eben die Buchen. Westwegen sie nicht nur ohne Zubereitung zum Bauen nichts taugen, sondern auch besonders wollen gepflanzet senn, weil and deres Holz ben den Buchen sehr schwerlich aufwachsen kan. Hergegen aber ist nöthig, das das unnüße Busch-Holz, wie auch von Jahr zu Jahr einige allzudichte stehende junge Pflanzen, wegegeräumet werden.

n. Ver- Da diese Art von Buchen sich nicht vkanzung. so gerne als andere Bäume verpflanzen lasset, anden leicht von dem Saamen auswachsset, und am meisten zu Unter-Holz gebraucht wird, so ist unnöthig, davon zu reden.

C.Ahorn. Der Ahorn wird von vielen Platanus, franz. Plane genennt, sonst aber Acer, franz. Evable. Miller unterscheidet diese bende, und hat von diesem 9. von dem ersteren aber 4. Arten. Doch ist hier nur eine, nämlich der teutssche Alhorn, und dieser auch noch wenigen bestannt.

a. Nute. Es ist sich zu verwundern, daß man nicht mehr auf Bstanzung dieses so nützlichen Baums bedacht ist. Er wächset auf allerhand Grund. Er giebt einen von den größen Bäusmen ab, so immer zu sinden, sonderlich die Rorswegische Art, die häusigen Saamen liesert, und aller Orten gut fortkommt. Die Aeste werden so groß, daß man selbige zu allerhand Arbeit verwenden kan, und sich deren noch lieber gebrauschet

chen. Seine Schönheit, (obwohlsolches eigentlich den fremden Alhorn, Platanus, ansiehet) ist
so groß, daß Kanser, Könige und reiche Kömer
ihn gleichsam vergöttert haben. Das Holz ist
maserecht, (gemäsert) so daß man es, sonderlich
den Berg-Alhorn zu der säubersten Arbeit gebrauchet. Das Laub kan dem Vieh zum Futter und
auch zur Streue dienen. Dieser Baum liesert
noch ein besser und süsser Wasser, als die Birke. Ja einige haben gar Zucker in ziemlicher
Menge davon gekochet, insonders von dem Virginischen, so auch in Europa in dem frenen Laude ausdauret.

Er wächset schnell, und kan zu Obers und Unters oder Schlag – Holz gebraucht werden; kan auch, (wie Plinius von dem fremden Ahorn schreibet) über 1000. Jahre im Boden dauren.

Der Alhorn » Saamen, so gestügelt &. Säung. und seicht ist, wird von dem Wind versühret und ausgesäet, so daß, wann übrigens das Erdsteich tauglich und geraumet ist, dieser Baum leicht vermehret werden kan. Duch schätzet man einen in der Pstanz-Schule ausgewachsenen Baum weit höher, als den, so im Walde von sich selbst auswächset.

Dieser Baum liebet einen guten lo. 2. Erdschern Grund, aber nicht allzutrockenen, reich. sandigten. In Engelland wird er auch dem Meer nach gepflanzet, allwo er in der Fenchstigkeit dauret, und andere Pflanzungen bedecket.

114.

Andere Der Norwegische Ahorn, als der Art von gröste, lässet sich nicht nur aus dem Psanzung. Saamen, sondern auch aus Aesten zieshen, welche im Herbst, so bald die Blätter absgefallen, eingesetzt werden, und so gut als die gemeine Weide Aurzel schlagen. Ob es mit dem gemeinen Ahorn auch angehe, stehet zu versuchen.

Gewöhnlich wird der Saame nur und Zeit in einen zubereiteten Fleck Landes gesteschen siet, und zwar im Weinmonath, nachstem derselbe im Herbstmonath reif und gesamms let worden. Dann alle Uhorne, die man zuschönen Bäumen ziehen will, mussen in Baums Schulen gezogen und verpflanzet werden.

Wann der Saame keimet, so wers gung der den die junge Pflanzen auf Ends Herbsts inngen monaths des solgenden Jahrs schon ein mod Vers Schuh hoch senn, da sie dann alsbald, pflanzung. ohne Verstutzung oder Beschneiden, int einen andern wohl zubereiteten Platz dren Schuh weit von einander müssen verpflanzet, dren oder vier Jahr allda gelassen, und sodann dahin verssetzt werden, wo sie bleiben souen.

D. Esche. Die Esche, Asche, Fraxinus, Trene, dessen sechs bis sieben Arten gezehlet werden, kommt auch in grosse Betrachtung.
«. Nute. Dann jedermann bekannt, daß er gerne, geschwind, und gerade wächset, auch sonderlich an den Usern der Flüsse, dessen Geradigkeit und langer Schuß ihm den Vorzug vor allem andern Holz zu den Spiessen gegeben. Weßwegen im Amt A. gegen AB. eine kleine Eschen-

Waldung sich befindet, so man das Spiessen-Holz nennet, und deßhalb annoch voraus dens Obrigkeitlichen Zeughaus zugeeignet ist; allwo dann, obwohl die Spiesse ganzlich in Abgang gerathen, man dasselbe gar gut zu nuten weiß. Wie dann auch allerhand Hausgeräthe aus den felben versertiget wird, und wegen seiner masse-richten Adern schön lässet. Zu Bau-Holz dies net es um so besser, wie auch zu Austäfelung der Zimmer, als es, falls dasselbe nicht im Saft gefället wird, von dem Wurm nicht ans gegriffen wird. Wann man dessen in der Mens ge haben konnte, so wurde es eines der besten Brenn - Hölzern abgeben, weil es geschwinde wächset, und zu Schlag-Holz treflich ist, anben einen angenehmen und gesunden Geruch ausduns stet, daher in fremden Landen große Herren sich dessen gern in ihren Caminen bedienen. Er übertrift bald alle andere Holz - Arten in Gute der Rohlen.

Daß dieser Baum in allen seinen Theilen mit Nuken der Arznen gebraucht, und in Calabrien das Manna davon gesammlet werde, ist bekannt, wie auch, daß alles Vieh das Laub davon mit Lust esse, und ihm zur Gesundheit diene. Es rühmen einige so gar, daß man an der Esche eis ne ganze Apothec habe. Der berühmte Engels länder Evelin (einer der besten, so von der wils den Baumzucht geschrieben) bezeuget, daß ein Eschbaum, so 40. Jahr zuvor aus dem Saamen gezogen worden, um 30. Ps. Sterling sene vers kaust worden, ja daß ein Landwirth in seinem Leben so viel Esch-Bäume zu Zimmer-Holz ers zielet zielet habe, daß man vor 50000. Pf. Sterling davon hatte verkaufen können.

B. Bom Diese Urt Holz muß gesäet werden, Såen inswann man mit Vorsatz Waldungen gentein und ins davon an dazu bestimmten Orten ans besonder. legen will. Wo aber (wie ben obigent Spiessen = Holz) dasselbe in Sandwürfen (Gris nen, Reis Grunden, Auwen) wachset, und alte Baume da stehen, da besaamet es sich von selbsten, weil der Saame, der wie Vogelzünglein gestaltet, ziemlich weit hingetrieben wird. ser Saame liegt wohl anderthalb Jahr in dem Boden, ehe er keimet, aber wächset sodam desto geschwinder, so daß, nach Dobels Bericht, von dem abgehauenen Schlag-Holz in einem einzigen Jahr Sommer - Latten oder Schösse von drey Ellen hoch zu sehen, und die von dem Saamen aufwachsende Pflanzen in eine folche Höhe treis ben, die in keiner Verhaltniß mit ihrer Dicke stehet; weßwegen ich genöthiget war, wegen dies fer nur in der Dicke eines Hanfstengels und auch 5. bis 6. Schuh hohen Pflanzen ben obigem Spieffen = Holz oder Efchen = Grien zu befehlen, daß nicht alle Hecken und Dorne ausgehauen, sondern hier und da starke Standen stehen gelasfen werden, damit sie zum Schirm dieser juns gen Baumgen dienen, bis sie groß und stark ges nug, einander felbst zu schirmen.

Mann man aber eine eigene Waldung davon mit Fleiß bepflanzen will, so muß der Saame im Weinmonath, so bald er zeitig, gesammlet, und wieder gesäet werden, und ist auch hier das dienlichste, wann man einen besondern Fleck Landes

Landes zu einer Baum-Schule anrichtet, diesels be dren bis vier Jahr lang von allem Unkraut sauber hält, und sodann verpflanzet.

Dieser Baum liebet feuchtes und 2. Erds Autes Erdreich, aber kein morastia Land, reich. noch Bruche; Sach ware dann, daß dieselben des Sommers etwas wurden austrocknen, und ihre Keuchtigkeit nur unten behalten. und andere versichern zwar, daß sie im Sands Lande nicht gedeyen; es wird aber hier einer Erläuterung bedörfen. Frenlich wird ein tros den Sand-Land dazu nicht tangen, weil es tros den , und nicht weil es Sand ift. Dann das Gegentheil zeigt sich in obig-angeführtem Spies sen-Holz, dessen Grund nur in Rieß und Sand bestehet, aber allezeit von dem Wasser der Nar befeuchtet wird. Uebrigens ist gewiß, daß er sehr aut in anderm selbst trockenen, sonderlich aber besserm Erdreich fortkommt. Wie ich dann selbst etliche Esch=Baume in der Hecke eines das figer Orten gelegenen Baumgartens habe, wels the frech und schnell wachsen.

Wann man die jungen Bäumgen & Feine berpflanzen will, es sepe zu einer bes re Besor-sondern Waldung, oder aber an die gung. Ende der Land-Güter, um im Herbst das junge Reisicht mit den Blättern, zur Schaafs Futtestung zu nußen, so muß solches, so bald mögslich, geschehen, weil sie gern tief einwurzeln, so gar, daß zu Zeiten junge abgebrochene und zu Boden gefallene Aestlein von selbsten Wurzelschlagen, hiemit die Vermehrung dieser Art Holz gar leicht zu bewerkstelligen.

I. Th. 4tes Stuck.

So lang das Bäumgen noch gar jung ist, muß man die Aeste nicht, den Alipfel aber nies mahl abschneiden. Wann aber das Mark ers hartet, und sich in Holz verwandelt hat, kan es östers geschehen, und ist sodann die von eins dringendem Wasser sonst erfolgende Fäulniß nicht mehr zu sörchten.

E. Lennen. Soll nach einigen eine Art von Ahorn, nach andern aber von Esch-Baum seyn. Wir wollen also diesen Baum aussetzen, bis die Forst-Verständige sich hierüber werden verglichen haben.

F. Erle. Miller hat acht Arten von Erlen, (Alnus, Aune,) Linnaus fünf, die er aber in versschiedene Classen setzet, und diesen Ramen von Alnus ganz ausmustert, indem er die erste Art zu dem Birken-Geschlecht zehlet. Wird an etliden Orten Eller und Else genennet. Daß die a. Ruse. Erlen ebenfalls ein sehr nützliches Holz, und dessen Maser (Masher) schöner Art, wels ches die Tischler wissen; ferner, daß es das bes ste Holz zu dem Wasserbau sene, und daher die Venetianer ihre Gebäude auf Erlene Pfahle fes ten, die sich endlich versteinern, ist bekannt. Doch muß man diesen Unterscheid machen, daß, so treflich es ist, wann es stets im Wasser stehet, so bald wird es morsch und faulet, wann es nur bald im Wasser, bald aber trocken stehen muß. Auch dienet es zu einem natürlichen Damm ges gen den Anlauf des Wassers, weil es nicht nur sich an solchen Orten stark vermehret, sondern auch viele Wurzeln machet. Allein auch hier muß man die Vorsicht beobachten, solches oft 311

zu schlagen (abzuhauen) sonsten weil der Grund nicht fest, drucket die Schwere des Stammens den Baum auf die Seite, und wird von dem ersten Unlauf des Wassers fortgeschwemmet. Es ist auch treslich zu Wasser » Röhren, (Teuchel, Dunkel,) denn zu Schuh-Leisten, Schuh-Absahen, zu Kohlen, u. s. f. Die Frucht oder Erlen-Zäpstein werden gebraucht zu der schwarzen Farb, und von einigen zur Dinten. Das Laub wird gleichfalls zu Fütterung der Schaafe genu-Bet. Was ich aber am meisten schätze, ist der Rufse in Feuerung. Das Holz ist zwar etwas weich in Bergleichung des eichenen und buchenen Holzes, also daß man dessen mehr als von dies sen auswenden muß: Doch muß der Nute bes trächtlicher senn, weil es aller Orten, da diese nicht fortkommen, wächset, und wann man 152 Jahr auf ein Gehau von Eichen oder Buchen rechnet, dieses aber in 5. bis 6. Jahren geschlas gen werden kan, durch eine klare Berechnung mehr, nicht nur Holz, sondern Feurung versschaffen muß. Unben ist es unsern weichlichen Bedienten sehr kommlich; wann es durre, so wird es leichter und beständiger in Flammen schlagen, als aber das Buchene; giebt auch eine gute Hitze: Mebrigens versichert man, daß es keine Wanzen leide, sondern dieselben vertreiße.

Der Erlen-Saamen wird in Hols & Bom land mit gutem Erfolg ausgestreuet; Säenund derselbe wird im Herbst- und Weinmos Bermehs nath reif, sodann kan er auf jeden, rung, sonderlich seuchten Boden (wann schon Beckmannt darwider streitet) gesäet werden. Doch daß er mehr nicht, als halben Fingers tief unter die Ohh 2

Erde komme. Sandicht Land liebet er auch nicht, doch unter hievor gegebener Erläuterung. Sonst wird dieser Saame und Aestlein, wie oben von der Esche gesagt, durch das Wasser hier und da hin, und an das Ufer getrieben, da sie sich felbst fortpflanzen. Wekwegen man glaubt, daß dies fer Baum sich am besten fortpflanzen lasse, wann man, wie ben den Weiden, Gats-Stangen von zwen bis dren Ellen lang (doch hier mit etwas Wurzel) abnehme und verpflanze. Sie dienen auch, gute Hecken davon zu ziehen, wann nur der Boden etwas feucht und schmierig ift. Den Saamen von den an kleinen Flussen wachsenden Erlen in Menge zu sammlen, bedient man sich dieses Mittels, lange Stangen quer über selbis ge zu legen, so, daß sie das Wasser berühren: Wann dann der Saame fich häufig daran leget, so kan man in einem Tag vieles einsammlen, welcher auch ein brauchbares Del geben soll.

Mir haben schon hieoben das nothistiger ge hierüber bemerket: Die rothe und Grund. gemeine Erle kommt am besten in seuchstem, ja so gar morastigem Grunde fort; die weisse aber, welche nicht so bekannt, in trockenem.

d. Weites Da von dem Verpflanzen und übriste Besors ger Besorgung nichts serners zu reden, gung. als was schon angemerket, so lassen wir es daben bewenden.

G. Virte. Die Birke, Betula, Bouleau, wird von den Körstern meistens in dren Geschlechter abgetheilt; andere aber haben beobachtet, daß der Unterscheid nur von dem verschiedenen Erds reich und Wachsthum herrühre. Das Holz und der Maser (Mäsher) «. Nute. davon dienet zu vielerlen Gebrauch, und muß sonderlich den Lieständischen Bauren alles aus» machen. Die Kehrbesen sind bekannt; zu der Feuerung dienet es besser, als das Tännerne; die Kohlen sind von der besten Art, sonderlich zur Schmelzung der Metallen. In Frankreich wird aus Birken-Rinden ein gut Bech versertisget; das Birken-Abinden ein gut Bech versertisget; das Birken-Abasser ist bekannt. Mehrers ist nicht nöthig hier anzusühren, ausser daß das Laub, auch die Lauge von der Usche, die Käse vor Würmern verwahret.

Auch diese Art wird durch den Saas 8. Bermen vermehrt; da man sich aber wohl mehrung. borsehen muß, nicht unreifen Saamen zu erhalten, indem derfelbe von Johannis = Tag an bis Michaelis-Tag, ja oft bis in Weinmonath reifet, je nachdem die Baume oder die verschies dene Seiten derfelben der Sonne ausgesetzt find. Doch vermeint Beckmann, der erste musse wegen einigen schädlichen Zufalls so früh reif werden, also der gute nur in den zwen letzten Mionathen zu sammlen und abzustreifen. Welcher dann alsobald auf einen gerüsteten Platz zu säen, aber nicht zu bedecken, weil er gar klein ist, und im ersten Jahr der Anslug selten bemerket werden kan. Daher einige den Acker nach dem Saen mit einer Walze überfahren, oder ihn auch mit Roggen oder Haber aussäen, damit die zarte Pflanzen im ersten Jahr gegen die Sons nen-Hitze Schirm haben, da aber alsdann das Getreide nicht tief muß abgeschnitten, sondern die Stoppeln gegen ein Schuh hoch stehen gelafsen werden. Die 5663

Die Birke verschmähet keinen Grund, reich. von welcher Art er sene; wächset aber gewöhnlich in magerm, sandichtem und trockennem Erdreich, und zwar ganz gut auf der Mitsternacht = Seiten, da der Schnee liegen bleibt, dahero er auch gerne mit den Tannen auswächset, und sodann gerade Stämme abgiebt.

8. Bers Die Birken lassen sich leicht verpflanzung pflanzen, wann fie 4. 6. 8. Schub lang und Be find, und wachsen so aeschwind, daß sorgung. sie 19. bis 12. Jahr hernach ziemlich starke Stamme abgeben, welche viel eichenes und buchenes Holz, so foust zu Magenholz u. d. verwendet wird, ersparen und ersetzen konnen, indem das Birken - Holz hiezu eben so wohl zu benutsen stehet. Scharmer bezeuget, daß dergleichen verpflanzete Birken nach neun Jahren zu Wagen = Deichseln seven gebraucht worden. Sie muffen aber wenig oder nicht geschneitlet werden, weil solches den Wachsthum hindert. Sie können ebenfalls als Schlag - Holz genutzet werden, da, nachdem sie abgehauen worden, die Schößlinge in 10. bis 12. Jahren zu brauchs baren Stämmen gelangen. Doch ist ben den Birten zu beobachten, was mit fast allem andern Holz, daß das gesäete, so an gleichem Ort stehen bleibt, vor dem verpflanzeten einen merklichen Vorzug hat, und besser wächset.

Die Land oder Holzwirthschafter klagen sehr hestig über den Mikbrauch in dem Besenreiße schneiden, da die Bauren nach Gewohnheit keis ne Sorge tragen für die Erhaltung des Holzes, ondern den Baum von jedem Alter, an allen Orten, Orten, und zu allen Zeiten behauen: Da es doch im Frühjahr, ehe er ausschlägt, nur an alten Bäumen, und nicht bis zum Gipfel hinsauf, geschehen sollte. Zink rathet deshalben an, daß der Herr oder Eigenthümer einer Birkens Waldung dieselbe auch in Gehäue eintheilen, und alle Jahr einen Theil davon zu dem Besensreißschneiden überlassen sollte, doch unter Aussscht des Försters, damit nichts zu unrechter Zeit noch zum Schaden der Bäume geschehe.

H. Castavon den Roß = Castanien , oder soge, nien.
nannten Indianischen Marvniers, als deren nur
zu viel gepflanzet werden, da doch das Holz das
von fast zu nichts tanglich, und obschon einige
wollen Mittel erfunden haben , die Frucht zu
nutzen, so werden selbige ben uns kaum zur Würts
samkeit gelangen. Ich rede also von den bekanns
ten esbaren Castanien , Castanea sativa , Chataignier , ben welchem Ramen wir es wollen bes
wenden lassen , weil wir dem so gesehrten Linnaus , der sie in die Elas der Buchen setzt, nicht
folgen , damit ben den Ungelehrten keine Vers
wirrung der Vegriffe entstehe.

Diese Behandlung werden zwar einige als überstüßig ansehen, weil manglauben wird, die Pflanzung derselben werde wenigstens in den deutsschen Landen der Schweitz nicht können zu Werkgerichtet werden.

Wann man aber bedenket, daß in Engelland von uralten Zeiten her ganze Waldungen dieses Holzes gestanden, ja die alten Gebäue zu Londen gröstentheils von diesem Holz versertiget sind, Hhb 4 daß deren an dem Rheinstrom, in Meissen und anderstwo, auch im Canton Lucern, ja in dem Berg-vollen Graubundner-Land, namentlich in dem Gottshaus-Bund ganze große Wälder von diesem Baum sich besinden, mir auch ein der Kälte sehr ausgesetztes Landgut befannt ist, allwo vor ungesehr 60. Jahren ein solcher Baum gepflanzet worden, der annoch dauret, so kan ich nicht absehen, warum man nicht auch auderer der Witterung halb mildern Orten dergleichen, ja zu ganzen Wäldern pflanzen könnte, zumal es ein sehr

\*. Nuße. Rußbarer Baum ist. Die Früchte haben schon oft ganzen Völkern anstatt Brod ges gienet, und dieß geschieht noch heut zu Tag an vielen Orten: Wann sie im Ueberfluß gerathen, so weiß manniglich, daß sie eine bessere Mastals die Eicheln abgeben. Wann aber schon diese Frucht so oft als die Eicheln mißgerathen sollten, so würde ja das Holz zu dem Bauen (obschon es nicht so stark als das eichene) gebraucht were den können. In Frankreich dient es zu Faßs Dauben, (Tauen) Ja dieser Baum wird von vielen, selbst des Holzes halb, der Eiche vorges zogen, sonderlich weil er nicht wurmstichig wird, noch die Spinnen sich daran hängen, anben sehr geschwinde auswächset, in 2. bis 3. Jahren mehr als andere in 4. bis 6. Jahren. Er ist zur Feus rung dienlich, so wohl als zu Kohlen, und kan schlagweise genutet werden, so daß ihn die Frans zosen hiezu für die tauglichste Art rechnen.

s. Ver- Daß die Frucht ebenfalls wie die mehrung. Sicheln gesäet, oder vielmehr gelegt und gestecket, gestecket, auch durchaus gleich im Anfang müsse behandelt werden, ist leicht zu erachten, nur daß man sie im Herbst, nach ihrer Zeitigung, samt den dornichten Schalen einlege, damit sie vor den Mänsen gesichert senen, als welche sonst eisne grosse Niederlag darinn anrichten würden. Sonsten aber vermehren sie sich auch oft von selbsten durch die unten ausschlagende Schößlinge. Will man aber einen grossen Platz mit dergleischen Bäumen bepflanzen, so lässet man den Boden zwenmal pflügen, die Furchen sechs Schuh weit von einander machen, und in selbige die Castanien zehen Zoll von einander legen, und mit 3. Zoll dick Erde bedecken. Wann sie dann ausgegangen sind, sorgfältig vom Unkraut säusbern.

Dieser Baum liebet setten, doch wes 7. Voden. der zu seucht snoch allzudürren, sonderlich nicht allzutrockenen sandichten Grund, kommt aber auch in selbigem sort, insonderheit wann er von allerhand Art Erde gemischet ist. Düngung hat er nicht nothig, die beste sind seine eigene Blätster, die man auf dem Voden nug versaulen lassen.

Die Erfahrung zeiget, daß die verd. Ber= pflanzte mehr Frucht tragen, die unpflanzung und Be verpflanzte aber wie alle andere, groß jorguna. fere und beffere Stamme abgeben. Bendes erhält man, wann obgedachter maffen ein groffer Plats mit Castanien bestecket oder beles get wird. Dann nach dren oder vier Jahren hes bet man junge Stamlein aus, bis die überbleis bende 3. Schuh Raum haben: Nach 2. bis 3. Sobbs Jahren

Jahren thut man gleiches, und lässet 6. Schuh Raum, nachwärts treibet man einen Baum um den andern, das eine alle 7. Jahr zu Schlags Holz ab, und läffet übriges zu Ober-Holz stes hen. Wann aber dieses groß gewachsen, so hauet man wiedermal die Helfte weg, daß sie gleich den Eichen 24. Schuh von einander abstehen. Das gefällete dienet schon zu Bau-Holz; das vorige Unter = Holz kan noch eine Zeitlang als ein solches genutzet werden, bis die Aleste von dem Ober-Holz sich allzusehr ausbreiten, da dann das Unter-Holz völlig ausgerodet wird, und hat man alsdann einen schönen Wald von groffen Stämmen, und die verpflanzete find inzwischen zu fruchttragenden Bäumen erwachsen, welches alles einen beträchtlichen Ruten abwirft.

Evelin will, daß die jungen Stämgen in den ersten zwen bis dren Jahren mit keinem Messer noch anderm Eisen berühret, sondern das unnüste nur weggebrochen werde. Nachwärts aber kan man sie auch ausschneitlen.

Man wird vermuthlich tadeln, daß dam ich so wohl diesen als den vorhergehens den, die doch Frucht Bäume seven, unter den Wald-Bäumen behandle. Wenn man aber bes denket, daß von den Castanien Bäumen ganze Wälder gepflanzet werden, der Nußbaum dann gleichfalls so wohl wegen des Holzes als wegen der Frucht gleich senem erzielet wird, und er in den Baum Gärten nicht Plaß sinden sollte, so wird man mich hierinn entschuldigen.

Nuß, Wollnuß, welsche Nuß, Baumnuß, zu Latein gleich dem Baum, Nux Juglans, fran-

dossisch, Noix, Noyer, genannt, soll allerdings zu fleißiger Pflanzung angerathen werden.

Es findet sich wohl niemand, dem . Rute. der groffe Ruge der Ruffe unbekannt sene. Insgemein kennet man funf Arten von Wollnuffen. Millen hat deren zehen Sorten, obwohl dieje= nige, davon bald handeln werde, vermuthlich nicht darunter begriffen. Wie die unreife Ruffe mit Zucker eingemacht, wie das sogenannte Ruße Wasser versertiget werde, bendes aber eine recht köstliche Arzuen abgebe, ist bekannt. Das Del ist so gut, und sonderlich das feinste so angenehm, daß es von vielen dem Oliven = Del vorgezogen wird, auch zum Mahlen besser als das Lein-Del tanget. Die Sulfen werden von Karbern und Tischlern gebraucht, konnten auch ein gut Suffs= Mittel wider allerhand Insecten abgeben. Die Virginischen Arten werden in Engelland wegen thres Holzes, so besser als das von den gemeis nen ist, gepflanzet; dann die Russe davon sind nicht wohl zu gebrauchen. Unter unsern Holz-Arten ist keine, die im Verkauf so groffen Ruten bringe, wie das Nußbaum = Holz. Man darf sich nicht getrauen zu sagen, wie viel Geld mit einem Rußbaum an rohem Holz, Sage-und anderm Arbeits = Lohn verdienet worden. man also betrachtet, daß ein Rußbaum in 30. Jahren zu einer mehrern Groffe als eine Eiche in 60. Jahren gelange, anden das Holz im Vertauf weit höher verkaufet und genutzet werde, so wird man auch eingestehen mussen, daß die Pflanzung desselben allerdings anzurathen sene.

Zwar werden verschiedene scheinbare Gründe dagegen von vielen angebracht. Der, so herges nommen ist von dem, daß er lange nicht Frucht trage, ist von keiner Erheblichkeit. In gutem Grund stehende Nugbaume tragen oft schon Früche te im 10. oder 12ten Jahr: Da man bisweilen von Obst-Bäumen nicht so bald derselben zu hofe Zudem man die Ruffe nur als eine zus fen hat. fällige Rugung, gleichwie die Eicheln, betrachten, und sein Haupt-Absehen einzig auf das Holz richten kan. Eine andere Einwendung ist, daß harte Winter und Frühlings-Fröste, die letztere die Früchte, die erstere die Baume selbst oft zu Grunde richten. Dieses verdienet freglich einige Ausmerksamkeit: Doch ist zu wissen, daß die Baume nicht so oft erfrieren, als man glaubt. Die Erfahrung zeiget, daß, da die einte ihre vers meintserfrorne Baume umgehauen, andere aber die ihrige nur gestümmlet, aus dieser, theils 21es sten, theils Wurzeln, in dem ersten, zu Zeiten aber in dem zwenten Frühiahr neue Schöflinge hervorgesprosset, und die Baume erhalten wors den: Indessen das Holz der erfrornen Stämmen nichts destoweniger kan genußet werden. Doch auch hier find Mittel auszufinden. Gine gang sichere Nachricht will, daß in dem französischen Delphinat, welches eben so gebirgigt Land hat, als die Schweitz, man auf die Gedanken gefale ten, die Rußbaume zu impfen, und dadurch spåtere und bessere Musse zu erhalten, welches dann einen erwünschten Erfolg gehabt, wie aus dem Brief, so dem ersten Stuck dieser Sammlung einverleibet worden, zu erseben.

Ich glaube, es werde nicht ausser Art senn, hier eine Nachricht von einer bisher ganz unbestannten Art eines Rußbaums zu ertheisen.

Letten Sommers besuchte mich ein reicher Raufman von Lion, eben da ich auf dem Lande meinen Aufenthalt hatte, und sich ein Glied uns ferer Gesellschaft ben mir befande, da wir dann eben auch von den Rufbaumen uns besprachen; dieser Kaufmann, so seine meiste Zeit, Geschäfzten halber, auf Reisen zubringet, meldete ben diesem Anlaß, daß er ben den Borromaischen Inseln ein paar Tag vor Johannis-Tag einen Rußbaum gesehen, ohne Laub und ganz verdors ret scheinend; er habe hierauf den Gartner bes fraget, warum man diesen durren Baum nicht ausreisse? Welcher aber lachend geantwortet: Er sen nicht durr, sondern werde auf Johanniss Tag seine Blatter haben wie andere, welches ibm zwar unglaublich geschienen, der Gartner aber wahr zu senn hoch betheuret habe.

Diese Nachricht kam mir ebenfalls seltsam vor; ich wollte einige Gewisheit haben, wie die Sache beschäffen sene; ich suchte in meinen Schriftskellern nach, und fande ben Carlowitz 266. Seiste S. 10. einen Auszug aus Valvasors Ehre des Derzogthums Erain, der dieser Art Meldung thut, dessen ich, obwohl ich ehemals diest Werk gelesen, mich nicht mehr nach allen Umständen erinnerte, und daher nachsuchte, auch das angessührte richtig fande. Weil nun dies Buch selsten, und in wenig Händen sich besindet, so will ich folgenden Auszug davon mittheilen:

(Erster Theil Seite 232.) "Und wer wirds
"glauben, daß ein Nußbaum Abends vor St.
"Johannis-Tag noch ganz dürr, früh Morgens
"aber an jetzt besagtem Tag Johannis nicht al"lein ganz grün wird, sondern auch allbereit Früch"te habe wie andere Bäume? Wer wird ihm
"leichtlich lassen anders einbilden, ohne von sei"nen eigenen Augen, daß es keine Fabel sepe?
"Gleichwohl ist es ganz gewiß 2c.

(Eben daselbst Seite 579. 580.) Hievon wollen wir nur die Haupt = Umstände anführen, wer mehrers zu wissen verlanget, kan in dem Werk selbst nachschlagen.

Valvasor sagt, auf dem Karst, ben einem Dorf, auf Italianisch Cornial, auf Crainerisch Loque genennet, eine teutsche Meile von Trieft, finden sich viele Rusbaume; wenn man aus dies fem Dorf gegen Triest zugehe, so sinde sich hins ter dem letten Hause, wann man zu dem viers ten Baum in der Zeile komme, ein Rusbaum, der bis Johannis. Abend gleichsam durre sepe, da alle feine Mitgefellen, die übrige Rußbaume, in gleichem Boden um ihn herum stehend, langs ftens Laub und Früchte tragen; aber in Diefer einigen Nacht begrüne er sich, und gewinne zu gleich Frucht, so groß wie übrige; zu Zeiten, aber selten, geschehe es zwen oder dren Tage vors her, welches auch im Jahr 1684. geschehen. Herr Graf von Kazenstein habe dieses Wunder nicht glauben wollen, deßhalb einen Alft mit Pavier umwunden, solches verstegelt und verspros den, dem Bauren, wann er Morgens als 300 hannis-Tag den Aft begrünet nach Gorg bringen werde,

werde, ein gut Trinkgeld zu geben; wie auch zu benden Seiten vernüglich geleistet worden.

Der Verfaffer selbst sene 1684. den 23. Brachmonath zu dem Baum gekommen, da er schon ein wenig grun gewesen, Tags darauf aber voller ausgewachsenen Blattern und auch Ruffen, doch kleiner als die Früchte der andern; die Leute des Dorfs aber haben ihn versichert, daß sie m dren Tagen so groß als übrige senn werden; und um so viel Tag vor Johannis, (es geschehe 1. 2. oder hochstens 3. Zag) er grune, so viele Tage hernach sepen seine Ruffe so groß, als die don den andern Rußbäumen; wann er aber erst am Johannis-Tag grüne, so seinen Blåtter und Früchte alsobald von gleicher Grösse wie an übris gen. Der Verfasser versichert , daß man sehe das Laub wachsen, die Bluthe ausbrechen, abs fallen, und die nachfolgende Frucht auswachsen; des Morgens senen sie so groß als Haselnüsse ge= wesen. Ubrigens trage er wenig oder viel Fruchte, je nachdem sie sich an den andern auch befins den. Dieser Baum sene schon (damals) halb faut gewesen, man habe getrachtet durch pelzen, durch Früchte und durch Aleste denselben zu vermehren, alle junge Bäume aber haben ausgeartet, und seven nur übrigen ähnlich worden.

Die Bauren schreiben es einem Wunderwerk von St. Johannes zu; der Verfasser aber einem unergründlichen Geheimniß der Natur; erzählet auch allerhand abergländische Nachrichten der Bauren, welche er dennoch ungegründet befunden. Endlich führet er auch den Zeiler an, welcher einen am Rheinstrom stehenden Rußbaum besschrieben habe.

Mach dieser Beschreibung zoge ich auch des Millers Englisches Gärtner-Lexicon, als das beste in dieser Wissenschaft, zu Math; allein, obschon er viele Arten, die sonst wenig bekannt, beschreibet; so muß doch diese ihm gänzlich unbekannt senn, dann da er zwar die ste Sorte nennet, Nux Juglans fructu Serotino, sokan es doch nicht die vorbeschriebene senn, indem er nichts besonders davon meldet, sondern von dieser und s. and dern Sorten insgemein und ohne Unterscheid redet.

Nun war ich wenigstens des dasenns von ets ner solch unbekannten Art Rußbaums versichert, und trachtete derfelben habhaft zu werden; es trafe sich eben ein, daß mein werther Freund, Hr. Br., Landvogt zu Mendrys, wegen Geschäfe ten in unserer Hauptstadt sich befande; diesen ers suchte ich , nach seiner Rückkunft in Mendens Nachfrage zu halten, ob in der That selbiger Or ten oder in dem Manlandischen, dergleichen Ruße baume bekannt senen; der mir aber so schrift- als mundlich antwortete: Es seve ganz unnöthig, hierüber Rachfragezu halten, indem nur ein paar hundert Schritt von dem Schloß; so der Lands poat zu Mendrys bewohne, ein folder Rußbaum fich befinde, und werde er mir seiner Zeit ein Dozet von diesen Ruffen übersenden, so er auch antigst geleistet, ich ein paar davon gepflanzet, und die übrige an etliche Glieder unserer Gesellschaft ausgetheilet, so daß zu verhoffen, es werden

den solche gedenen, und diese Art in unserm Land gemein gemachet werden. \*

Rur muß ich einige Anmerkungen Benfügen.

- Landvogt Br. gemeldet, diese Rüssewerden dren Wochen später reif, als aber die übrige; unser kaltes Land werde hiezu nicht dienen, und, da diese den 12. October auf dem Baum gebrochen worden, ben uns nicht zeitig werden; hierauf diene aber
  - a. Daß die übersandte Nüsse so reif waren, daß ben den meisten die aussere Hulse gespalten voer gar zerborsten, überhaupt aber die Nüsse se ben Oesnung derselben von selbst sich das von löseten; da nun ben uns die Nüsse schon meistens im Herbstmonath gesammlet werden, und den ganzen Weinmonath durch solches geschehen kan, so wird diese spätere Reisung keinen Schaden bringen.
  - b. Bezenget Hr Landvogt Br. daß das Land um Mendrys herum bergicht, und meistens ben solchen Bergen kälter, als um hiesige Hauptstadt, die doch eben nicht unter der mildesten noch gemäßigtesten Luft lieget, sons dern ausser den Berg-Ländern, hierinn von den meisten Orten des Landes übertroffen wird.

I. Th. 4tes Stuck. Jit c. Erain

Sint Verfertigung dieser Abhandlung habe ich einen großen Baum dieser Art ben einem Freund in der Grafschaft Welsche-Neuenburg entdecket, und hoffe ich, daß wir in wenig Jahren dieselbe werden, es sene durch die Frucht, oder durch das Pfropfen, beträchtlich vermehren können.

- c. Crain ebenfalls bergicht, ja so gar viels Schnee-Berge darinn sich befinden.
- d. Laut Zeilers Bericht ein Baum gemeldter Art an dem Rheinstrom gesunden worden; hiermit dieser Baum auch im Schweißerland gedenen soll.
- e. So kan man versuchen, Zweige davon auf gemeine oder Pfropsreiser von diesen auf Stämme von jenen zu impfen, um eine Mittel=Gattung zu erhalten.
- 2. Da Valvasor sagt, diese Art trage wenig oder viel Rüsse in der Verhältniß gegen übrige; so könnte man muthmassen, daß, wann diese wegen eingefallenen Frühlings = Frösten wenig Früchte tragen, so thun es jene auch, seve also daben nichts gewonnen.

Ich beantworte dieses damit, daß hier nicht die Frage ist wegen der von Frösten verursachten geringen Ruß-Erndte, sondern von dem Jahrsgang insgemein; dann wir sehen ja, daß nach gelinden Winter und Frühlings-Zeiten das Obst oft dennoch nicht gerathet; ben andern späteren Jahren hergegen dennoch; ein gleiches geschies het ben den Rüssen, aus vielen bekannten noch mehr aber unvekannten Ursachen; und wird man wohl nicht vehaupten, daß die Blätter und die Blüthe, so erst auf den Johannis- Tag hervor brechen, von den Frösten im Uprill- und Mannonath verderbet werden.

3. Wird man auf unsern Schriftsteller sich gründend, glauben wollen, daß diese Art nicht könne sortgepstanzet werden, da man es durch Rüsse, Russe, durch Pfropsen, und durch Einlegung von Aesten, umsonst versucht habe.

Ich frage aber, ist dieses eine besondere Art, oder nur, wie man ehemals zu reden pflegte, ein Spiel der Natur? Wann niemahl ein ans Derer Baum dieser Art, als in angedeutetem Ort in Crain ware gesehen worden, so konnte man letztens noch glauben; da aber einer am Rheinstrom, und mehr als einer nur von vorgedachten iven Herren in Italien gesehen worden, so wird niemand in Ernst zweifeln wollen, daß es eine besondere Art seve; alle besondere Arten nun las sen sich fortpflanzen, und zwar durch ihre Saamen oder Früchte; ist es in Crain nicht angegan. gen, so kan man nicht wissen, was deßhalb geschehen; vermuthlich mögen diese Früchte auf eis ne uns annoch verborgene Weise von denen der nahe daben stehenden Bäumen verhastardet worden senn; nicht zwar durch den Staub der Bluthe wie ben andern Pflanzen; weil die von der frühen Urt zwen Monath und mehr vor der spå= tern erscheinet; aber wie viel oder wie wenig Jahre sind verflossen sint der Zeit, da man die Würs kung des Blumen-Staubes annoch lächerlich gemacht hat? Jekund finden sich wenige mehr, die der durch die Erfahrung bewürkten Ueberzeugung zu widersprechen sich getrauen; wer weiß also, auf was Weise viele Baume gleicher Haupt-Gattung auf einem einzelen in der Rahe stehenden gleichen Baum, doch besonderer Art, wirken konne? Genug, daß eine solche Art fich findet, und in wenig Jahren man der, aller Reuigkeiten in Landwirthschaftlichen Dingen begierigen Welt, Die nähere Nachricht davon mittheilen kan. Tii 2

Die hievorige dritte Einwendung ift auch nicht ungegründet, nämlich, daß diese Baume allem andern, sonderlich andern Baumen schädlich seven. Deme ist also: Man will, daß der Rußbaum den ihm nahe stehenden Eichbaum vor allen aus zu Grund richte. Zwen mächtige Nachbarn können einander nicht vertragen; jener ist der stärkere, dieser muß darüber zu Grunde gehen. Die groß se und sich weit ausbreitende Wurzeln find hier, an Urfach. Allein, was hindert dergleichen an Straffen, auf den Seiten, wo keine Fruchtfels der noch Bäume stehen, zu setzen, wie z. Ex. in der Bergstraß und anderer Orten, mit gutem Ruten geschehen? Man kan fie auch in den Land, Gutern, die gegen Mitternacht einen Tann wald haben, da sie dem fruchtbaren Land keis nen Schaden thun, und selbst gegen die Kalte durch den Wald geschirmet werden, pflanzen. Ja warum sollte man nicht einen ganzen Wald von Rußbäumen anlegen können?

8. Art der Einige rathen an das röhrlen, son derlich von guten Arten, andere das Bermeh= impfen oder pelzen; (zwenen) da aber rung. dieses alles auf andere Rußbaume geschehen muß, so mussen diese nothwendig zuvor gepflanzet wer den, und zwar durch die Russe, von denen man im Herbst die beste und schwereste auswählet, alsdann sie alsobald setzet, oder sie bis in den Ans fang des Merzen im fenchten Sand in einem Kels ler aufbehaltet; alsdann ganz sachte, damit die Reime nicht verletzet werden, heraus nimmt, (doch nur so viel, als man jedesmal legen oder stecken kan, sonst die Keime leicht verdorren wurs den) solche in eine dazu bereitete Baumschule, given

ke aneinander, die Reihen aber so weit, als man die unverpflanzte will stehen lassen, stecket, und sie die zu nachgemeldter Verpflanzungs Zeit stehen lässet, das Erdreich aber von allem Unkraut säubert.

Der Rußbaum verschmähet zwar 2. Erds das gute Erdreich nicht, sondern je best reich. ser je lieber. Dann weil er viel Säste an sich ziehet, so ist eben deßhalb seine Nachbarschaft ans dern Bäumen und Pflanzen so gefährlich. Doch kommt er auch sort in trockenem kießigtem, aber nicht nassem seimichten Grund.

Weil man glaubt, daß diejenige d. Ver= Baume, so am meisten Russe tragen pflangung und Be follen, oft verpflanzet werden muffen, forgung. so geschiehet solches zum erstenmal, wann sie dren bis vier Jahr alt sind: Hernach wiedermal nach dren Jahren, da man sie meis stens nicht mehr verpflanzet. Man leget aber unter die Herz-Murzel einen breiten Stein, das mit dieselbe nicht tief in das Erdreich dringe, und der Baum desto fruchtbarer werde. Man solls te sie so wohl von andern Bäumen (ja wann sie zinn Fruchttragen erzielet werden, auch unter lich selbst) wenigstens 40. Juß oder Schuh weit entfernen. Will man aber eine Art von Walsdung, um des Holzes willen anpflanzen, so laslet man es ben 25. Schussen bewenden, und vers pflanzet sie niemals; weil es sodann schöne geras de Schäfte oder Stämme abgiebt. Man hütet Nch auch, die Wipfel und Wurzeln zu beschneis din: Kan man es ben den Alesten unterlassen, Sii 3

wird es um so viel besser senn, weil das junge Holz einen schwammichten Kern kan, in welchen Die Rasse gern eindringet. Obschon nun dieser Baum nach dem 70. Jahr anfängt abzunehmen, von oben zu dorren, und von innen zu faulen, so geschiehet es doch, daß, wie die Eichen, so Lang die Rinde und der Splint gut, sie noch grünen, blühen und Früchte tragen. Uebrigens zeiget eben ihr kurzes Alter, daß sie geschwinder als andere Bäume wachsen, hiemit in einem folden Alter, mittelft Verkauf des Holzes, tonnen genutet werden, da die Eiche noch nicht die Helfte ihres Wachsthums, noch den vierten Theil ihres Alters zurückgeleget hat. Doch in gutem Grund können die Rußbaume weit langer daus ren, und muß der Baum lange Jahr gestanden haben, welcher das Brett (Laden) zu ienem Tisch in Lothringen hergegeben, welchen der berühmte Scamozzi gesehen, und der 25. Schuh in der Breite mit einer derfelben angemeffenen Lange und Dicke gehalten hat.

K. Wide Daß auch die wilde Aepfel, Birn, Obst. Pflaumen, Kirschen, und andere Bäusten me, so östers in den Wäldern augetrossen werden, so wohl wegen ihren Früchten, er seicht au der Mast oder sonsten, als wegen des Holzes, ihren guten Rußen haben, und daß sie leicht können gepflanzet werden, ist allzu bekamt, als daß ich mich und andere damit aufhalten sollte.

(Die Fortsetzung folgt nachstens.)